Die Mutter - Dein Stalker : eine zeitgenössische Abnabelung

Autor(en): **Stoll, Lara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 254

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884034

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Mutter – Dein Stalker
(eine zeitgenössische Abnabelung)

Die Medaille hat immer eine Kehrseite, sagte sie damals noch und Gott war ich dumm, nicht zu bemerken, dass ich drauf und daran war, mir mein eigenes Grab zu schaufeln, als ich meiner Mutter zeigte, wie man den Computer einschaltet. Stets sah es so aus, als ob bei ihr betreffend Internet nicht das Geringste hängen bleibt.

Safari? Email? Senden?

Aber kaum zieht man aus dem Elternhaus aus, kommt sie... die Freundschaftsanfrage bei Facebook, von der eigenen Mutter!

Man spürt in diesem Moment, dass irgendetwas nicht in Ordnung ist, dass irgendetwas falsch ist an dieser Sache, aber was will man tun?! «Ignorieren» oder «ablehnen» klicken?! Schliess-lich hat diese Frau einen unter 20-stündigen starken Schmerzen aus ihrem Innern herausemittiert. Da dürfte eine virtuelle «Freundschaft» ja nun möglich sein, dieser kleine Klick wird ja jetzt wohl kein... kein...Weltunter... Doch ist er!

Denn der Tag, an dem Mütter Facebook entdecken, ist ein schwarzer böser, böser Tag! Der Startschuss für den digitalen Mutter-Terror!

Die Mütter! Die Mütter! Sie kommentieren Fotos von der feuchtfröhlichen Weihnachtsfeier, sie posten erbarmungslos Badewannenfotos aus der Kindheit auf der Pinnwand, markieren natürlich alles und jeden, den Chat darf man gar nicht erst betreten, denn da lauern sie schon, kaum erscheint man in der Online-Liste, hagelt es Nachrichten:

Was machst du? Was hast du an? Wer ist dieser Patrick, der «gefällt mir» gedrückt hat unter dem Foto, wo du die Bierflasche mit den Zähnen aufmachst, Flaschen machen die Zähne kaputt, kennst du einen guten Zahnarzt? Ich gehe sonst immer zum Röbi Meier in Diessenhofen, was machst du? Wer ist Patrick? Wer ist Patrick?

Schliessen, schliessen, schliessen! Privatsphäre-Einstellungen: Mutter blockieren, blockieren, blockieren!

Ich tupfe mir den Schweiss von der Stirn, meine Mutter schwitzt noch immer und starrt fassungslos auf den Computer-Bildschirm. Denn die Tatsache, dass sie mein Profil nicht mehr stalken kann, lässt sie nicht nur Schlimmes vermuten, nein sie fühlt sich umgehend auch darin bestätigt!

«Mit dem Kind stimmt etwas nicht, mit dem Kind stimmt etwas nicht, muss nachsehen, muss nachsehen.»

Die Mutter transformiert zu einer zombieartigen Stalkermutter und tritt umgehend mit zerzaustem Haar und Morgenmantel den Weg zum Kind an.

Glücklicherweise hat die Stalkermutter einen Schwachpunkt. Tarnung ist überhaupt nicht ihr Ding. Blitzen also die pinken Pantoffeln hinter dem Hartriegelstrauch vor der eigenen Haustür hervor, so weiss man Bescheid. Die Mutter ist da.

Wegrennen hat noch selten was gebracht, denn die Stalkermutter von heute besitzt diese E-Bikes, damit kann sie sich trotz ihrer eingerosteten Physis schnell und leise bewegen.

«Muss dem Kind helfen, das Kind isst zu wenig, das Kind muss jetzt Gemüse und Hackbraten essen!», hört man es aus dem Strauch hervor murmeln.

Doch der Anblick der schwachen und leicht sabbernden Mutter trifft einen unerwartet ins Herz. Man holt die Mutter also hinter dem Hartriegelstrauch hervor und nimmt sie ins Haus.

Was will man auch tun, dann regnet es und dann wird sie nass, und was würden denn die Nachbarn denken. Ich schiebe die Mutter in die Küche. Ich suche im Internet nach aufschlussreichen Foren und studiere konzentriert die Erfahrungsberichte, während meine Zombie-Mutter «Muss aufräumen, muss aufräumen» brabbelt und immer wieder gegen die Wand läuft. Auf «www.waswenndiemutterdurchdreht.com» werde ich fündig: «Auf keinen Fall Freundschaftsfrage bei Facebook annehmen».

Ich scrolle zur «Viel-zu-spät»-Rubrik.

«Um die Mutter wieder in einen Normalzustand zurückzuführen, müssen Sie dreiste Lügen erfinden, um ihr das Gefühl des Gebrauchtwerdens zu vermitteln.»

Ich nehme meine Mutter also von der Wand weg, ihre Stirn ist schon ganz blutig und setze also zu einer vielversprechenden Lüge an:

«Mutter: Ich habe ein... Drogenproblem. Ich nehme schon früh morgens dieses... dieses... Heroin! Kaum bin ich bei der Arbeit trinke ich... trinke... nehme ich noch mehr Heroin und wenn ich abends ins Bett gehe nehme ich nochmals drei Heroin. Mir gehts extrem schlecht. Mein Freund verkauft Nutten... und Heroin.»

Die Lüge wirkt augenblicklich. Ich renne zum Computer und lese weiter. «Es ist wichtig, dass die Mutter etwas zu bemuttern hat. Falls Ihnen ihre permanente Anwesenheit zu viel ist oder Ihnen die dreisten Lügen ausgehen, sollten Sie ihr unbedingt ein Haustier kaufen. Ein Meerschweinchen ist die Mindestgrösse, keine Reptilien!»

Ich schiebe die Mutter ins Auto, erzähle ihr weitere Schauermärchen aus «meinem Leben», z.B. die Handlungsstränge von Fear and Loathing in Las Vegas, Trainspotting und Der Exorzist. Wir stoppen kurz beim Arzt, der ihre Wunde an der Stirn zusammennäht und wollen gerade in die Tierhandlung, um ihr einen Hund zu kaufen und ihn Lara zu nennen, da hab ich auf einmal eine viel bessere Idee! Ich installiere meiner Mutter ganz einfach die MUTTER ALLER SPIELE: World of Warcraft und Tinder! Damit bin ich sie 24 Stunden am Tag los. Es lebe eben doch das Internet.

«Dieser Text ist weder wichtig noch speziell», sagt Lara. «Aber er liest sich wohl ganz okay.»

Lara Stoll, 1987, ist in Rheinklingen TG aufgewachsen und wohnt in Zürich. Sie steht seit zehn Jahren auf der Slam-Bühne.